

# „... da Sie versprochen haben, dem Weg zu folgen, den ich Ihnen zeigen werde“

## Berufungsklä rung als vulnerable Lebensphase

Menschen, die in einen Orden eintreten, werden intensiv begleitet. Ob sie diese Begleitung als hilfreich oder spirituell missbräuchlich bewerten, entscheidet sich vor allem daran, wie ihre intellektuelle und spirituelle Eigenständigkeit in dieser Lebensphase gefördert wird. Regina Heyder

Die Entscheidungsphase für ein Leben in einer Gemeinschaft und die Jahre bis zur endgültigen Bindung – hier als ‚Berufungsklä rung‘ bezeichnet – ist hoch vulnerebel. Menschen, die in einer Gemeinschaft ihre spirituelle Sehnsucht leben wollen, riskieren gleichsam einen Lebensentwurf, und zwar in einer diachronen wie auch in einer synchronen Perspektive. Sie sind angewiesen auf Begleitpersonen, die ihnen angesichts von Fremdheitserfahrungen und der biografischen Zäsur diese andere Welt erschließen. Wie fragil diese Lebensphase ist, zeigen die zahlreichen autobiografischen Zeugnisse, die in den letzten Jahren zu spirituellem Missbrauch in Gemeinschaften erschienen sind und regelrechte Muster eines ‚Berufungsmissbrauchs‘ erkennen lassen: Verantwortliche bringen Leben, Erfahrungen, intellektuelle oder spirituelle Deutungen der Kandidat\*innen und jungen Ordensleute manipulativ mit der jeweiligen Gemeinschaft in eine vermeintliche Passung. Ihnen wird die Deutung ihres Lebens entrissen, und zwar durch Menschen, an die sie emotional gebunden sind und die in einer Autoritätsposition über die definitive Zulassung zu diesem Lebensentwurf entscheiden. Neben dem

Agieren der Begleitpersonen gibt es weitere Kontexte, die wesentlich sind für eine gelingende oder missbräuchliche Begleitung in dieser spezifischen Lebensphase. Kein theologisches Konzept von ‚Berufung‘, sondern die Berufungsklä rung, wie sie sich im Vergleich der Biografien von Bénédicte von Spiegel (1874–1950) und Marie-Laure Janssens (geb. Mitte der 1970er-Jahre) darstellt, steht im Fokus dieses Beitrags.

Berufungsklä rung konnte sehr schnell geschehen: Die junge Adlige Elisabeth von Spiegel war mit ihrer Großmutter 1899 auf Bildungsreise in Italien, als sie sich in der Santa Casa in Loreto spontan zum Ordensleben entschloss. Wenig später wandten sich die beiden Frauen in Rom mehrfach an Kardinalstaatssekretär

Regina Heyder

Dr.in theol., Dozentin des Theologisch-Pastoralen Instituts in Mainz; seit 2014 ehrenamtliche Vorsitzende der Theologischen Kommission des *Katholischen Deutschen Frauenbunds e. V.*; Mitglied des *Zentralkomitees der deutschen Katholiken*; Forschungsschwerpunkte: mittelalterliche Exegese-geschichte, Frauenbewegungen, Zweites Vatikanisches Konzil, spiritueller und sexueller Missbrauch an erwachsenen Frauen.

„... da Sie versprochen haben, dem Weg zu folgen, den ich Ihnen zeigen werde“

Rampolla, damit er für sie eine Privataudienz bei Papst Leo XIII. erwirke. Auf seine Frage, an welchen Orden sie denn denke, antwortete Elisabeth von Spiegel wiederum spontan: Sie wolle Benediktinerin werden. Der Kardinalstaatssekretär verwies die junge Frau deshalb nach Sant'Anselmo an Abtprimas Hildebrand de Hemptinne, der gleichzeitig Abt des belgischen Klosters Maredsous war. Mit ihm vereinbarte Elisabeth von Spiegel, dass er alles für ihren Klostereintritt regeln solle. Gegen den heftigen Protest der Großmutter segnete auch Papst Leo XIII. in der zuletzt erfolgreich erlangten Privataudienz diesen Entschluss, und Elisabeth von Spiegel ging auf Empfehlung Hemptinnes in das belgische Benediktinerinnenkloster Maredret, dem seine Schwester Cécile de Hemptinne als Äbtissin vorstand. 1902 legte Bénédicte von Spiegel, wie sie nun hieß, nach nur zehn Monaten Postulat und einem Jahr Noviziat ihre ewige Profess ab (vgl. *Westphalen 2022*, 45–71).

#### BEGLEITUNG IM KONTEXT VON BERUFUNGSKLÄRUNG

Exerzitienmeister, theologischer Lehrer und außerordentlicher Beichtvater der Nonnen in Maredret war der im Jahr 2000 seliggesprochene Mönch Columba Marmion aus der Abtei Maredsous, der Spiegel persönlich begleitete. Mitten in den „schwierigen Zeiten“ kurz vor ihrer Profess sandte Marmion „ein paar Anweisungen“ (*ebd.*, 77) an die Novizin,

da „unser Herr Sie mit Vertrauen zu meinen Worten beseelt hat und da Sie versprochen haben, dem Weg zu folgen, den ich Ihnen zeigen werde“. Es lohnt, diese „Anweisungen“ ausführlicher zu zitieren:

„1) *Sicher* ist, dass diese Prüfung, die für die Natur so hart ist, von der unermesslichen Liebe kommt, in der Sie unser Herr trägt. (...)

2) Sie müssen Ihren Willen und Ihr Tun dem Willen Gottes (...) anpassen. Er will in Ihnen diese vollkommene und universelle Unterordnung hervorbringen, und die Prüfung wird so lange anhalten, bis diese Unterordnung völlig uneingeschränkt ist (...), indem Sie sich in allem demütigen und sich allen unterordnen.

3) In der Versuchung sollen Sie *nicht nachdenken*, keine Panik zulassen, das Unbehagen des Zweifelns hinnehmen und weiter tun, als ob nichts wäre.

4) Geben Sie sich *ohne Einschränkung* dem hin, der Weisheit, Liebe, Macht ist. Dieses ist das letzte Wort der Liebe“ (*ebd.*, 77; Darstellung von Auslassungen und Hervorhebungen leicht modifiziert gegenüber dem Original).

Wer immer sich mit spirituellem Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften oder Orden befasst hat, muss angesichts der Worte Columba Marmions erschrecken. Fast schon stereotyp erscheinen die Aufforderung, dem Begleiter zu folgen, die Rede von einer Prüfung als Zeichen der Liebe Gottes; der Dualismus von Natur und Liebe; die Ideale des Sich-Demütigens sowie der vollkommenen Unterordnung unter den Willen Gottes; die Empfehlung, nicht nachzudenken und sich

*Wird hier eine junge Frau aufgefordert, sich von ihrem Intellekt („nicht nachdenken“) und ihren Gefühlen („weiter tun, als ob nichts wäre“) abzuspalten?*

ohne Einschränkung hinzugeben. Wird hier eine junge Frau aufgefordert, sich von ihrem Intellekt („nicht nachdenken“) und ihren Gefühlen („weiter tun, als ob nichts wäre“) abzuspalten? Tatsächlich attestierte Columba Marmion in einem Brief an seinen Abt de Hemptinne der Ordensfrau vier Jahre später ein „großes psychisches Leiden“ und „Hysterie“ (ebd., 78). Als sie 1914 mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs überstürzt die belgische Abtei verlassen musste, haftete ihr noch immer das Etikett „hochgradig hysterisch“ an und die Äbtissinnen der Beuroner Kongregation waren sich einig: „Derartige Schwestern taugen nicht für unser Leben“ (ebd., 105). Erst in der Benediktinerinnenabtei St. Walburg in Eichstätt, wo sie unter dem Namen Benedicta ab 1918 lebte und 1926 zur Äbtissin gewählt wurde, scheint sie in einer für sie passenden Gemeinschaft angekommen zu sein. Das Leben der „Lady Abbess“, insbesondere ihr hell-sichtiges politisches Handeln in der NS-Zeit, ist Gegenstand einer von Gerlinde von Westphalen 2022 veröffentlichten Monografie. Rund einhundert Jahre nach Elisabeth von Spiegel trat Marie-Laure Janssens den kontemplativen Schwestern der Gemeinschaft vom heiligen Johannes (Communauté Saint-Jean) bei, denen sie von 1998 bis 2010 angehören sollte. Die spirituelle Deutung des Lebens, vermittelt insbesondere durch die Novizenmeisterin Sr. Marthe, war totalitär, doch Marie-Laure Janssens hätte es „als eine spirituelle Niederlage empfunden“, die Gemeinschaft wieder zu verlassen. „Es ist Gottes Wunsch, dass man sich ganz seinem Willen hingibt, im Vertrauen, wie ein ganz kleines Kind“ (Janssens/Corre 2017, 48), gab die Novizenmeisterin den jungen Schwestern mit. Allein die leitenden Schwestern hatten als „Werkzeuge Gottes“ die „Gnade

der Unterscheidung“ (ebd., 85), was für die jeweilige Schwester angemessen sei – bis hin zu alltagspraktischen Fragen wie etwa dem Umgang mit einer Laktoseintoleranz. Bald wusste Sr. Marthe über intimste Dinge Bescheid, denn in der minutiösen „Herzensöffnung“ (ebd., 66) legte Janssens Rechenschaft ab über kleinste Fehler, Zweifel, schlechte Gedanken. Die Beichte dagegen sollte hastig erfolgen, damit keine Interna aus der Gemeinschaft ‚nach außen‘ dringen konnten (vgl. ebd., 66 f. 100). „In meinem Wunsch, um jeden Preis dem Willen Gottes treu zu sein, beschloss ich, mich völlig zu unterwerfen [...], auch wenn das bedeuten würde, dass ich jeden Tag leiden müsste.“ Die körperlichen Folgen bleiben nicht aus – „Schlaflosigkeit und Angst in der Nacht. Tagsüber lächeln. Alles war unter Kontrolle.“ (ebd., 130).

Sr. Marthe wiederum garantierte die Verbindung zum Gründer Marie-Dominique Philippe, dessen aus Aristoteles, Thomas von Aquin und dem Johannes-Evangelium konstruierte Theologie und Spiritualität den Schwestern als geistige Nahrung auf der „Suche nach der Wahrheit“ (ebd., 31) genügen sollten. Exegetische oder kirchenhistorische Lektüre waren ebenso unerwünscht wie Nachrichten über das Tagesgeschehen (vgl. ebd., 31.82–86.116 f.). Noch vor ihrer eigenen ewigen Profess hatte Marie-Laure Janssens das missbräuchliche System so sehr internalisiert, dass sie es als Assistentin der Novizenmeisterin jungen Schwestern vermittelte: „Du fühlst dich geprüft? Aber du hättest nicht länger als sechs Monate dieses herausfordernden Lebens durchgehalten, wenn du nicht von Gottes Gnade getragen worden wärst. Und wenn du die Gnade hast, dann hast du auch die Berufung!“ (ebd., 149) Lebensumstände, Zweifel

an der eigenen ‚Berufung‘, die kirchenrechtlichen Untersuchungen ab 2009 und die Liebe zu einem Mann führten schließlich zu Marie-Laure Janssens Abschied von der Gemeinschaft.

### VOM ENDE HER ZU LESEN

Einen nur in Auszügen publizierten Brief eines geistlichen Begleiters mit dem autobiografischen Zeugnis einer Betroffenen spirituellen Missbrauchs zu vergleichen, verlangt besondere methodische Sorgfalt. Janssens beschreibt in jener teleologischen Perspektive, die autobiografischen Schriften eigen ist, ihre Entwicklung bis hin zum Austritt aus einer Gemeinschaft, deren manipulatives Handeln längst auch durch kirchliche Untersuchungen belegt ist. Der Brief Marmions ist dagegen eine Momentaufnahme. Es gibt nur Indizien, die darauf hindeuten, dass Bénédicte von Spiegel diese in ihrem Nachlass aufgefundenen, durchaus ambivalenten „Anweisungen“ als hilfreich oder zumindest nicht als schädlich ansah. Unter dieser Hypothese soll der Brief Marmions analysiert werden, denn grundsätzlich gilt: Das Urteil darüber, ob eine Begleitung spirituell missbräuchlich ist oder nicht, obliegt am Ende den Begleiteten selbst (vgl. *Haslbeck u. a.* 2020, 16).

### INTELLEKTUELLE UND SPIRITUELLE BILDUNG

Vorträge, Eigenstudium, intellektuelle Diskurse – so lässt sich die intellektuelle Ausbildung in Maredret zusammenfassen. Bénédicte von Spiegel las sich, angeregt durch Vorträge und Gespräche mit dem Benediktiner Germain Morin, durch die Werke der Kirchenväter und

der frühneuzeitlichen Mystik und erlernte als Autodidaktin Latein, Altgriechisch und Hebräisch. Morin und Abt de Hemptinne waren überzeugt, dass ihr diese Ausbildung in einer künftigen Führungsposition zugutekommen würde. Das Weltgeschehen erreichte den Konvent durch Zeitungen, und die Bénédicte von Spiegel übertragene Verantwortung für die Klosterlandwirtschaft knüpfte an jene Kompetenzen an, die sie vom elterlichen Gut mitgebracht hatte.

In der Communauté Saint-Jean war der Zugang zu spirituellen und theologischen Traditionen streng reglementiert; Marie-Dominique Philippe dominierte die intellektuelle Ausbildung. Den Aufzeichnungen seiner Vorträge wurden „Perlen“ entnommen und von den Schwestern unmittelbar auf das eigene Leben bezogen: „Was ist es, was der Heilige Geist mir durch diese Worte sagen möchte?“ (*Janssens/Corre* 2017, 83) Neben anfallenden Arbeiten für die Gemeinschaft war Marie-Laure Janssens in diverse Gründungsversuche weltweit involviert, die schließlich alle scheiterten. Vergleichbare ‚Abenteuer‘ gehören zur Narkotisierungsstrategie zahlreicher Neuer Geistlicher Gemeinschaften, die so die Auseinandersetzung ihrer Mitglieder mit persönlichen und strukturellen Problemen verhindern.

### BEGLEITPERSONEN UND KONSTELLATIONEN

Bénédicte von Spiegels Klosterleben wäre zweifellos anders verlaufen, wäre sie keine Adlige gewesen. Neben ihrer intellektuellen Begabung ermöglichten ihr Stand und damit einhergehende Netzwerke immer wieder Kontakte zu Gelehrten, Äbten und hochrangigen Besucher\*innen der Abteien. Abt de Hemptinne

und Columba Marmion waren für sie in den ersten Klosterjahren die wichtigsten Ratgeber. Rückblickend spricht sie davon, dass Marmion im Konvent von Maredret als „beliebtester und häufigster Exerzitienmeister“ galt; ab 1926 wird sie drei seiner Bücher ins Deutsche übertragen (vgl. *Westphalen* 2022, 75 f.).

Es gibt deutliche Analogien zwischen Marmions „Anweisungen“ und der spirituellen Rhetorik in der *Communauté Saint-Jean* – am prominentesten sind die geforderte Unterordnung unter den Willen Gottes und die Rede von einer Prüfung als Zeichen der Liebe Gottes bzw. der Erwählung. Wichtiger ist in diesem Fall jedoch die Frage nach den Unterschieden, die zunächst in der Konstellation von Begleitpersonen und Begleiteten liegen: Marmion ist für Bénédicte von Spiegel weder Vorgesetzter noch einzige geistliche Begleitperson. Seine „Anweisungen“ sind gedacht für eine spezifische Situation; er drängt sich nicht zwischen Gott und die Novizin und zeigt ihr letztlich einen Handlungsspielraum auf. Seine Begleitung zielt grundsätzlich auf die Eigenständigkeit der Ordensfrau und keineswegs auf eine Abhängigkeit von ihm selbst. Dies alles gilt für das Verhältnis von Sr. Marthe und Marie-Laure Janssens nicht. Die Novizenmeisterin bestimmt, wann Janssens in ihre geistliche Begleitung wechseln soll, um „in der Einheit zu sein“ (*Janssens/Corre* 2017, 100.144); sie beansprucht für sich, bis in kleinsten Details hinein den Willen Gottes für die junge Schwester zu kennen und vergiftet so Janssens Beziehung zu Gott wie zu sich selbst. Janssens beschreibt ebenso wie andere Betroffene eine ‚Depersonalisierung‘ und einen ‚Verlust des Selbst‘ (vgl. *Demasure* 2022). Die spirituelle Manipulation ist umso wirkmächtiger, weil der Betroffenen schon zuvor jede intellektuelle Freiheit genommen wurde.

*Der Vergleich der Zeugnisse zeigt, dass ‚Berufungsmissbrauch‘ wie jeder Missbrauch ermöglichende Kontexte braucht.*

Bénédicte von Spiegels Lebensentscheidung war riskant; die Möglichkeit des Scheiterns als Benediktinerin lange gegeben. Marie-Laure Janssens musste ihre Gemeinschaft verlassen, um frei zu sein und sich ihr Leben und ihren Glauben wieder anzueignen (vgl. *Janssens/Corre* 2017, 243). Obwohl die Inhalte ihrer Begleitung sehr ähnlich waren, deutet nur Janssens das Agieren der Begleitpersonen als spirituellen Missbrauch. Der Vergleich der Zeugnisse zeigt, dass ‚Berufungsmissbrauch‘ wie jeder Missbrauch ermöglichende Kontexte braucht. Anders gewendet: Eine intellektuelle Förderung, der freie Zugang zu spirituellen und theologischen Quellen, die freie Wahl von Begleitperson(en) und Gesprächspartner\*innen zielen auf die Eigenständigkeit der Begleiteten und sind ausschlaggebend für eine gelingende Berufungsklä rung – unabhängig davon, wie die Wahl am Ende ausfällt.

## LITERATUR

- Demasure, Karlijn**, The Loss of the Self – Spiritual Abuse of Adults in the Context of the Catholic Church, in: *Religions* 13 (2022), H. 6.
- Haslbeck, Barbara/Heyder, Regina/Leimgruber, Ute**, Erzählen ist Widerstand. Zur Einführung, in: Haslbeck, Barbara u. a. (Hg.), *Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*, Münster 2020, 13–24.
- Janssens, Marie-Laure/Corre, Mikael**, Le silence de la vierge. Abus spirituels, dérives sectaires. Une ancienne religieuse témoigne, Montrouge 2017.
- Westphalen, Gerlinde von**, Lady Abbess. Benedicta von Spiegel. Politische Ordensfrau in der NS-Zeit, Münster 2022.